

Frauen würdigen ihre Vorreiterinnen

Seit 50 Jahren dürfen Luzernerinnen wählen. Punkto Gleichberechtigung ist viel gegangen. Doch Politikerinnen sehen noch Potenzial.

Roseline Troxler

Den eigenen Kanton auch auf politischer Ebene mitgestalten: Dieser Wunsch vieler Frauen ist vor 50 Jahren in Luzern erfüllt worden. Am 25. Oktober 1970 haben ihnen die Männer dafür den Weg geebnet. Vorausgegangen ist dem Ja an der Urne allerdings ein langer Kampf. Viele Frauen haben sich über Jahre für das Stimmrecht stark gemacht. Luzern war der dritte Deutschschweizer Kanton, der sich für das Frauenstimm- und Wahlrecht auf kantonaler und kommunaler Ebene ausgesprochen hatte (mehr zu diesem historischen Ereignis auf den Seiten 24 und 25).

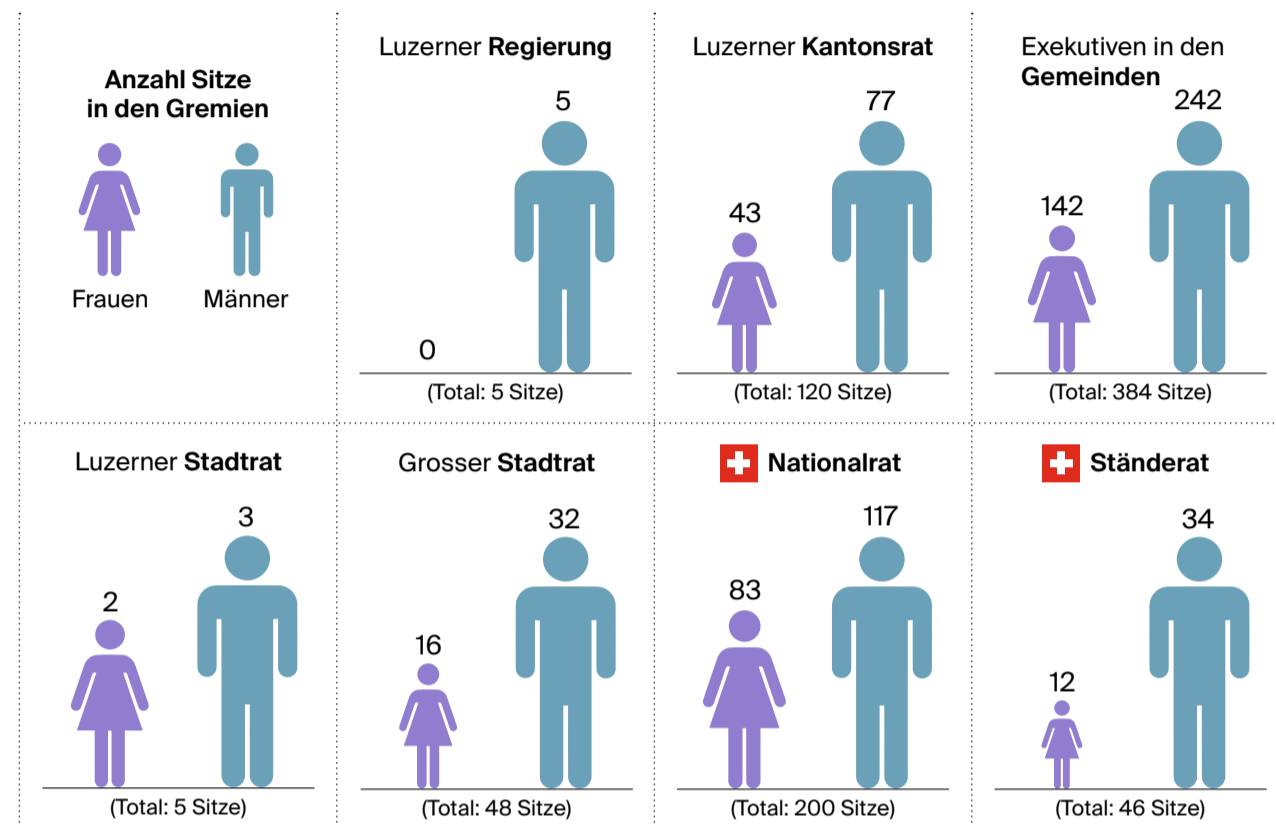
50 Jahre später feiern Politikerinnen verschiedener Couleur das Jubiläum – allen voran Kantonsratspräsidentin Ylfete Fanaj (SP): «Wir wollen die Vorkämpfer und Pionierinnen würdigen, die dafür sorgten, dass das Frauenstimmrecht im Kanton Luzern Tatsache wurde. Sie sind mitverantwortlich dafür, dass ich nun das Kantonsratspräsidium ausüben darf.» Fanaj hat gemeinsam mit anderen Politikerinnen und Historikerinnen einen Verein zum 50-Jahr-Jubiläum gegründet. Rund um den Verein werden diverse Anlässe organisiert.

«Es braucht mutige Leute, die Forderungen stellen»

Für die Kantonsratspräsidentin ist es erstaunlich, «dass Luzern als eher konservativer Kanton beim Thema Frauenstimmrecht Vorreiter war». National wurde das Frauenstimmrecht erst im Februar 1971, also vier Monate später, verankert. «Nur weil Luzern 1970 Ja sagte, konnten im Juni 1971 bereits die ersten acht Frauen im Grossen Rat Einsitz nehmen», sagt sie. Fanaj verweist auch darauf, dass Luzern der erste Kanton mit einem kantonalen Gleichstellungsgesetz war. Dieses wurde 1994 im damaligen Grossen Rat diskutiert. Weshalb gerade Luzern Vorreiter war, erklärt sich die SP-Frau wie folgt: «Es braucht mutige Leute, die vorangehen und Forderungen stellen.»

Claudia Huser, GLP-Fraktionspräsidentin und Vizepräsidentin des Jubiläumsvereins zum Frauenstimmrecht, ergänzt: «Es wäre schön, wenn der Kanton bei der Gleichstellung auch heute progressiver wäre.» Sie hofft, dass weitere Gleichstellungsanliegen wieder aufs Tapet kommen. «Beim Thema Lohnungleichheit, Vertretung in der Führungsetage oder in politischen

Vertretung in den verschiedenen politischen Gremien



Quelle: Lustat, Schweizer Parlament, Kanton Luzern, Stadt Luzern / Grafik: Oliver Marx

Gremien haben wir noch lange nicht alles erreicht.» Das Frauenstimmrecht sei heute so selbstverständlich und biete keine politische Brisanz mehr. «Ich hoffe, dass wir das künftig auch von anderen Themen behaupten können.»

Bei der politischen Partizipation zeigt sich eine klare Untervertretung der Frauen – von den Gemeinden bis im Bundeshaus (siehe Grafik). «Bei den kantonalen und nationalen Wahlen haben wir zwar letztes Jahr viel erreicht. Gross ist der Handlungsbedarf aber beim Regierungsrat.» Um Frauen für die Politik zu begeistern, betont Huser die Bedeutung überparteilicher Initiativen. Vor den letztjährigen Wahlen hat sie das Netzwerk Frauen Luzern Politik gegründet. Ähnlich sieht das CVP-Ständerätin Andrea Gmür-Schönenberger. Sie ist Mitglied bei «Helvetia ruft!». Ziel der Gruppierung war es, den Frauenanteil in Bundesbern zu steigern. Gmür sagt: «Solche Netzwerke erhöhen die Bekanntheit, und die ist entscheidend für die Wahlchance.» Als ehemalige Präsidentin der CVP Stadt Luzern weiss



SP-Politikerin Ylfete Fanaj bei ihrer Rede nach der Wahl zur Kantonsratspräsidentin an der Juni-Session in der Messe Luzern. Bild: Pius Amrein (23. Juni 2020)

Gmür, dass sich Frauen viel stärker hinterfragen, wenn es um eine Kandidatur geht. «Bei Männern stehen zeitliche und finanzielle Fragen stärker im Vordergrund.» Frauen müssten ausserdem darauf gefasst sein, nicht gewählt zu werden. «Auch Männer brauchen oft mehrere Anläufe. Eine Nichtwahl bedeutet nicht ein Scheitern», betont Gmür, die 2011 den Sprung in den Nationalrat noch verpasste. Die CVP-Ständerätin findet es wichtig, dass Frauen alle Themen zugetraut werden. «Wir entscheiden auch in der Finanz- oder in der Sicherheitspolitik mit.» Frauen würden teils andere Schwerpunkte setzen, ist sie überzeugt, und sie seien oft kompromissbereiter. Nicht nur in der Politik sieht Andrea Gmür Handlungsbedarf: «Heute machen vor allem kinderlose Frauen Karriere. Eine Mutter, die eine Führungsposition oder ein Amt anstrebt, wird schnell als übermässig ehrgeizig oder als Rabenmutter kritisiert, vor allem auch von Frauen.» Hier erhofft sie sich mehr Solidarität. Entscheidend sei zudem, dass Kitas günstiger werden, so die vierfache Mutter.

«Wir müssen aufpassen, dass wir das Fuder nicht überladen»

Die kantonale SVP-Präsidentin Angela Lüthold sagt zum Frauenstimmrecht: «Für mich als Mutter, Geschäftsfrau und Politikerin hat es eine grosse Bedeutung. Ganz sicher war es eine mutige und richtige Entscheidung, dass sich Frauen damals eingesetzt hatten.» Mit der heutigen politischen Partizipation sei sie zufrieden. «Frauen interessieren sich, engagieren sich und gehen wählen.» Bei weiteren Forderungen müsse man aber aufpassen, «dass wir Frauen das Fuder nicht überladen. Druck erzeugt bekanntlich Gegendruck und kann uns zurückwerfen.» Sie sei stolz darauf, als Frau das SVP-Präsidium ausüben zu dürfen – «ohne Erzwungenes oder eine Quote», erzählt Lüthold.

Auch für Ylfete Fanaj ist klar: «Wir haben viel erreicht in den letzten Jahrzehnten, gerade auf gesetzlicher Ebene. Doch in Köpfen von Frauen wie Männern gibt es betreffend Gleichstellung noch Luft nach oben.»

Hinweis

Im Historischen Museum Luzern wird derzeit die Ausstellung «50 Jahre Frauenstimmrecht Luzern» gezeigt. Infos zum Jubiläumsverein finden Sie unter www.frauenstimmrecht-luzern.ch.

Nachgefragt

«Ist das erste Kind da, fallen Paare in traditionelle Muster»

Die Luzernerin Franziska Müller (48) ist Soziologin und Mitglied der Geschäftsleitung bei Interface Politikstudien Luzern. Sie beleuchtet das Thema Gleichstellung in ganz unterschiedlichen Bereichen.

Wo steht die Schweiz heute punkto Gleichstellung von Frau und Mann?

Franziska Müller: Auf Ebene der rechtlichen Gleichstellung wurden in den letzten Jahrzehnten wichtige Pflöcke eingeschlagen. So ist etwa Lohngleichheit in der Verfassung verankert. Trotz erfreulicher Entwicklungen in der Bildung, der Politik und in der Wirtschaft ist der Weg zur tatsächlichen Gleichstellung aber lang. Rollenbilder sind in den Köpfen noch sehr stark verankert.

Wo braucht es Verbesserungen?

Die Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit ist mir ein grosses Anliegen. Heute sind viele Paare gleich gut ausgebildet. Trotz egalitärer Startbedingungen fallen die Paare in traditionelle Muster zurück, sobald das erste Kind auf der Welt ist. Der Vater arbeitet Vollzeit oder reduziert nur minim, während die Mutter häufig nur ein kleines Pensum hat – falls überhaupt.

Weshalb ist das problematisch?

Tiefe Pensum haben einen negativen Einfluss auf die Karrierechancen, die Lohnentwicklung und die Absicherung im Alter. Und nicht zu vergessen: Väter und Mütter sind mit ihrem Modell auch Vorbild für die künftige Generation und

«Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf muss verbessert werden.»



Franziska Müller
Interface Politikstudien Luzern

prägen so die Rollenbilder ihrer Kinder wesentlich.

Wo steht die Schweiz international?

Sie hat zwar eine der höchsten Erwerbsquoten der Frauen. Doch der Rekord bezieht sich auch auf die Teilzeitpensum. Bei der Förderung der Vereinbarkeit hinkt die Schweiz hinterher. Dementsprechend sind Frauen im internationalen Vergleich auch viel weniger in Führungspositionen – ob in der Wirtschaft oder der Wissenschaft – vertreten.

Wie kann erreicht werden, dass die Frauen ihre Pensum erhöhen?

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf muss verbessert werden. Eine Möglichkeit auf struktureller Ebene sind

etwa Elternzeit-Modelle. Mit einem zweiwöchigen Vaterschaftsurlaub sind wir davon sehr weit weg. Weiter braucht es genügend bezahlbare Kinderbetreuungsplätze. Ausserdem muss das Steuersystem so ausgestaltet werden, dass sich Arbeiten auch für Zweitverdienende lohnt.

Das klingt etwas abstrakt. Was kann jeder Einzelne tun?

Gleichstellung hat viel mit persönlicher Einstellung, Bereitschaft und Wille zu tun. Ob Frau oder Mann, jede und jeder kann im täglichen Handeln eingeschliffene Rollenbilder hinterfragen und umgehen, sei es in der Erziehung und Unterstützung der Kinder, in unseren Beziehungen oder am Arbeitsplatz. (rt)